

Direction der sächsischen Staatseisenbahnen gewährten, in Nr. 9 und 10 der „Feuerprüge“ näher dargelegten Fahrpreismäßigung. Für Beschaffung von Quartieren wird der Wohnungs-Ausschuss Sorge tragen. Die Fabrikanten von Feuerlöschgeräthen, welche die Ausstellung zu besuchen gedenken, haben sich, soweit solches noch nicht geschehen ist, bald mit dem Brand-Director Becker in Zwickau in Verbindung zu setzen. Die Anmeldungen sind portofrei an den Vorsitzenden des Finanzausschusses, Kaufmann Gretschel in Zwickau, Kornmarkt Nr. 11, zu richten.

— Aus dem Erzgebirge, 11. Juni. Die in der Presse mehrfach erwähnte Verhaftung zweier Sachsen in Böhmen wird noch vielfach besprochen. Leider haben diese Personen durch ihr Benehmen allgemeine Mißbilligung verdient. Nachdem bereits ein unpassendes Benehmen vor einem Feilschenbilde stattgefunden hatte, zeigte eine Person, die sich im angetrunkenen Zustande befand, gegen den Pfarrer Plattens, der von einem Begräbnisse zurückkehrte und im Ornat in Begleitung des Meßners und der Chornaben nach der Kirche zuzug, ein derartiges Benehmen, daß die Arrestirung erfolgen mußte. Dabei setzte der Bruder des Genannten dem österreischischen Gendarm thätlichen Widerstand entgegen, sodaß auch dessen Verhaftung erfolgte. Die beiden Männer sind noch verhaftet und sehen ihrer Verurtheilung in Ezer entgegen. Der Vorgang ist um so bedauerlicher, da die Bewohner unseres Nachbarlandes, die Deutschböhmen, die Fremden stets höflich und zuvorkommend behandelt haben, und da derartige Ereignisse nur zu leicht geigneter sind, Mißstimmung unter unsern Grenznachbarn hervorzurufen.

Die Trunksucht das Verderben des Volkes, vom ärztl. Standpunkt beleuchtet.

Vortrag des Herrn Dr. Scholz, Director der Allgemeinen Krankenanstalt zu Bremen, gehalten im deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Bremen.

(Fortsetzung.) Ich habe vorhin gesagt, jeder Trinker habe sich einem frühzeitigen Tode geweiht. Man hat darüber Berechnungen angestellt und die erschreckende Thatsache gefunden, daß die Sterblichkeit der Trinker dreimal größer ist, als die der gesunden Menschen im gleichen Alter. So hat z. B. ein gesunder Mensch von zwanzig Jahren eine mittlere Lebenserwartung von 44 Jahren, d. h. er hat die rechnungsmäßige Anwartschaft, 64 Jahre alt zu werden. Der zwanzigjährige Trinker aber hat nur 15 1/2 Jahre mittlere Lebenserwartung, d. h. er wird voraussichtlich nur 35 Jahre alt werden. Der gesunde Dreißigjährige hat die Anwartschaft, 68 1/2 Jahre alt zu werden, der ebenso alte Trinker dagegen nicht 44 Jahre. Nun werden vielleicht Manche unter Ihnen sagen: „Da das ist Alles gewiß sehr schrecklich, und der arme Trinker, den so etwas trifft, wahrlich sehr zu bedauern, aber wie viele werden es denn sein? Die ein solches Leben führen, sind doch gewiß nur Ausnahmen, und von meinen Bekannten ist Niemand darunter.“ Nun, allerdings in der Kindheit sind die Trinker Gott sei Dank noch geblieben. Aber Ausnahmen bilden sie auch nicht mehr, denn die Trunksucht hat erschreckende Dimensionen angenommen. Wollen Sie einige Zahlen hören? In Preußen waren in dem Jahre 1877 unter rund 21,600 Kranken, die in Krankenanstalten versorgt wurden, 300 Fälle von Säuferwahnsinn. Das giebt ein Verhältniß von 1:72. Im Jahre 1878 war das Verhältniß ein gleiches. Hier in Bremen kamen auf 3500 in Krankenhäusern versorgte etwa 50 mit Säuferwahnsinn, das macht ebenfalls 1 auf 70. Das sind aber beileibe noch nicht die Trinker alle, denn hier sind alle die, welche an anderen Krankheiten leiden, noch gar nicht mitgezählt. Ich kann Sie aber versichern, daß unter den auf der Inneren Abtheilung der Allgemeinen Krankenanstalt untergebrachten Männern ein Drittel Trinker sind, deren Krankheit direct als Alkoholisismus zu bezeichnen ist oder wenigstens durch Trunksucht in unheilbarer Weise beeinflusst wird; und anderwärts ist es nicht anders.

Die Trunksucht fordert alljährlich, alltäglich könnte man sagen, viel mehr Opfer, als die gefährlichste Epidemie. Nehmen wir an, was Gott verheißen möge: die Cholera käme nach Deutschland und fordere in einem halben Jahre über 20,000 Opfer. Das wäre gewiß furchtbar und würde überall Entsetzen und Schrecken wachrufen, aber hauptsächlich doch nur wegen der Schnelligkeit, mit der die Opfer dahingerafft werden. Die Zahl derselben aber ist nur eine verschwindend kleine gegen die regelmäßig wiederkehrenden Opfer der Trunksucht, die nur deswegen nicht so in die Augen fallen, weil sie allmählig und nach langem Siechtum zu Grabe gehen. Beglücklicherweise stimmen alle Irenärzte darin überein, daß, auch abgesehen von dem wirklichen Säuferwahnsinn, ungefähr ein Drittel aller männlichen Iren direct oder indirect Opfer der Trunksucht sind.

Was die Selbstmorde anbelangt, so rechnet man in Preußen 8 1/2 auf je hundert, in Sachsen über 10 auf hundert als direct durch Trunksucht veranlaßt. — Zahlen, die überdies offenbar viel zu niedrig gegriffen sind, da man nur die eklatantesten Fälle dazu gerechnet hat. Noch schlimmer stellt sich das Verhältniß in den Gefangenanstalten. Es ist ermittelt worden, daß von 32,827 in 120 deutschen Anstalten untergebrachten Gefangenen 42 von je hundert unter dem Einfluß des Alkohols ihre Verbrechen begangen hatten. Namentlich bezieht sich dies auf die akute Betrunkenheit. So wurden Mord in 46 von hundert aller Fälle, Todtschlag in 63 von hundert, schwere Körperverletzungen 74 von hundert, Widerstand gegen die Staatsgewalt in 76 von hundert und Verbrechen gegen die Sittlichkeit gar in 77 von je hundert aller Fälle in der Trunkenheit verübt.

Eine gute Schätzung giebt auch der jährliche Branntweinverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung. Da finden wir denn, daß Dänemark allerdings allen Ländern mit der erschreckenden Summe von 20 Litern auf den Kopf bedeutend über ist und daß danach Rußland mit 12 Litern rangirt. Gleich danach kommt aber Deutschland mit 10 Litern, während selbst das als trunksüchtig verschrieene England nur 6 Liter und Norwegen gar nur 3 1/2 Liter aufweist. Deutschland, das sogenannte Land der Denker, im Schnapsgenuß unmittelbar hinter Rußland marschirend, ist das nicht ein erbarmliches Bild? Woher rührt wohl dieser räthselhafte dämonische Einfluß des Branntweins, der Spirituosen überhaupt auf unser Volk, ja auf alle Völker, die mit ihm in Berührung gekommen? Man hat es sich leicht gemacht und gesagt, es sei eben die Genußsucht selbst, und in gewissem Sinne ist es ja auch wahr, was

das Sprichwort sagt: der Wein erfreut des Menschen Herz. Aber dasselbe gilt schon nicht mehr in gleichem Maße vom Branntwein. Wenn der Wein unlegbar gewisse gesellige Talente besitzt, die ja auch genug gefeiert worden sind, so ist der Branntwein vielmehr ein schwerer, ungeselliger und brutaler Burche, bei dem keine selbstlose Heiterkeit aufsteht und der nur auf Streit und Gewaltthat ausgeht. Und dann werden durch solche Rücksichten der Geselligkeit und gelegentlichen Aufbebung höchstens Gelegenheitsstricker erzeugt, d. h. solche, die die Gelegenheit mitnehmen und dabei über die Schürhauen. Hier handelt es sich aber vornehmlich um die Gewohnheitsstricker, d. h. um diejenigen, denen die Spirituosen zum täglichen Bedürfnis geworden sind. Häufig kommt es vor, daß der Wein, der Branntwein als Sorgenbrecher benutzt wird; man will sich Vergessenheit trinken. Heißt es doch auch bei unserm großen Dichter:

Trink ihn aus den Krant der Babo,
Und vergiß den großen Schmerz,
Dass du ihm' r' geriff'ne Herz,
Wundervoll ist Bacchus' Gabo!"

Aber nicht nach poetischen Empfindungen, sondern nach verständigen Erwägungen sollen wir unser Leben einrichten, und wer den Branntwein als Sorgenbrecher benutzt, der wird bald merken, daß er mehr Sorgen bringt als fortnimmt, denn dahin, meine ich, liegt zum Theil wenigstens die Erklärung seiner dämonischen Gewalt, daß er sich erst als Freund einschmeichelt, um dann, nachdem man ihm den kleinen Finger gereicht, nicht bloß die ganze Hand, sondern den ganzen Menschen an sich zu reißen.

Aber eine andere Ursache scheint mir noch wirksamer zu sein. Ich habe nämlich gefunden, daß es namentlich bei den unteren Klassen ein verhängnißvoller Irrthum ist, der die Branntweinkrause zur Hausfreundin macht. Die Leute glauben nämlich, der Branntwein sei ein Stärkungsmittel. Wie können wir von früh bis Abends arbeiten, heißt es da, wenn wir nicht zwischen durch einigemal einen „Lüjzen“ nehmen können? Der Branntwein ist es, der uns Kräfte giebt, und der uns leichter über die Beschwerden des Tages hinweghilft! Das ist ein schwerer Irrthum, rufe ich Ihnen zu. Rein, und tausendmal nein! Der Branntwein ist kein Stärkungsmittel, er ist nur ein augenblickliches Reizmittel, das hinterher nur um so größere Erschlaffung zurückläßt. Stärkungsmittel, das mag sich Jeder merken, wenn er es noch nicht weiß, sind lediglich solche Nahrungsstoffe, die sich bei der Verbauung wirklich in Blut verwandeln und so verwandelt zur Ernährung des Körpers direct beitragen. Solche Stärkungsmittel sind das Fleisch, das Brod, die Milch, das Ei, meinetwegen auch das Bier, — aber nun und nimmermehr der Branntwein. Wohl ist es wahr, wenn der ermüdete und wohl auch schon an den Branntwein gewöhnte Arbeiter einen kräftigen Schlaf hinter die Binde giebt, dann stammt das erloschene Auge noch einmal auf, dann spannt sich der erschaltete Muskel auf's Neue und wie Feuer walt es durch die Aebren. Aber es ist nur ein Strohhalm. Es ist wie ein kurzes Aufblähen, dem bald die kalte Asche folgt; dieses Glas Schnaps gleicht dem Pfeifenhiebe auf das ermüdete, zitternde und abgetriebene Volk, um es zu einer nochmaligen Kraftanstrengung zu begeistern. (Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Die Berliner Schuhmacher-Innung feierte am Dienstag ihr 600jähriges Jubiläum durch einen imposanten Festzug, der sich durch die Stadt bewegte und bei dem Palais des Kaisers und des Fürsten Bismarck längeren Halt machte. Zwei- und dreißig Gewerke hatten dazu Deputationen mit Fahnen entsandt und elf starke Musikcorps begleiteten den Zug. In demselben war auch die Entwicklung des Schuhzeuges historisch nach den verschiedenen Jahrhunderten dargestellt. Einen imposanten Anblick bot auch der Wagen, der die Statue von Hans Sachs, des berühmten Nürnberger Schusters und Meistersingers trug. Der Zubrang des Publikums zu diesem Zuge war ein ungeheurer.

— Ueber Professor Jäger und seine Normalkleidung ist schon viel hin und wider geschrieben worden. Es ist interessant zu hören, welche Erfahrungen mit der neuen Lehre bis jetzt gemacht worden sind. Die von einem in der Homöopathie erfahrenen Naturheilkundigen in einer Sitzung des Dresdner Jägerianer-Vereins gegebenen Erläuterungen über die Dr. Jäger'schen Anthropin- oder Haarbuspillen führten die Erkenntniß herbei, daß die Erfindung jener Kügelchen durchaus nicht etwas aus der Luft gegriffenes Narrisches, sondern lediglich eine weitere Consequenz der Jäger'schen Duft-(Seelen-)Lehre, die übrigens mit dem unsterblichen Geiste gar nichts zu thun hat und zugleich die Lösung eines schon seit dem grauen Alterthum zu allen Zeiten aufgestellten Problems sei. Die Kügelchen haben die Größe von Stechnadelköpfen, sehen weiß aus, schmecken nach ihrem Hauptbestandtheil, dem Zucker, und sind nicht im mindesten mit groben Haarbestandtheilen gemischt, sondern nur mit dem ätherisch-flüchtigen, nach den Grundfügen der Homöopathie verdünnten Dunst von menschlichem Haar und haben nach glaubwürdigen Zeugnissen so überraschend günstige Erfolge erzielt, daß man getrost behaupten kann, die Spötter über die Sache werden bald beschämt verstummen müssen. — Was die Ersparnisse in der Normalkleidung anlangt, so sind dieselben begreiflicherweise nicht bei allen Menschen dieselben, indem der Eine ein Kleid bereits für schlecht hält, was der Andere noch Monate lang trägt, indem der Eine seine Kleider mehr, der Andere weniger abrüht, der Eine lieber guten, haltbaren, aber auch deshalb theuren Stoff, der Andere etwas billiger, aber bedeutend schlechter einkauft. Zunächst ist unzweifelhaft: Die erste Anschaffung ist theurer als gewöhnliche Kleidung. Nach ca. 3 Jahren aber stellt sich doch die Ausgleichung, und wenn man nur echte Stoffe kauft und nicht übermäßig anspruchsvoll ist, sogar merkliche Ersparnisse heraus, 1) weil der Normalgekleidete verschiedene jetzt gebräuchliche Bedarfsobjecte entschieden nicht braucht (Ueberzieher, Oberhemden, Shawls, Tücher, Schirme zc.), 2) weil die Wollfaser überhaupt dauerhafter und die echten

Tricotstoffe so vortreflich nachgiebig sind, 3) weil das Waschen viel einfacher, mit weniger Kraft- und Zeitaufwand, mit viel besserer Schonung der Wäsche, und — ohne daß man im mindesten unreinlich ist — weniger oft geschehen kann, 4) weil eben des letzteren Umstandes wegen mit einer außerordentlich geringen Zahl von Wäschstücken auszukommen ist, und mehr als alles dies hat schließlich der große Gewinn an Gesundheit, Wetterfestigkeit, Lebenskraft und Wohlbefinden zu bedeuten.

— Landwirtschaftliches. Um denjenigen Herren Landwirthen, welche bis jetzt noch nicht Abonnenten der Deutsch. Allg. Ztg. für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen sind, Gelegenheiten zu geben, diese immer mehr an Bedeutung gewinnende Zeitschrift kennen zu lernen, hat sich die Administration derselben entschlossen, den vom 1. Juli neu eintretenden Abonnenten die Zeitung jetzt schon bis zu diesem Termine gratis zu überlassen. Man hat also nur nöthig, seine Adresse der Expedition zu übersenden, um die Zeitung bis zum 1. Juli gratis und franco zugesandt zu bekommen. Die Zeitung zählt die ersten Autoritäten auf dem weiten Gebiete der Landwirtschaft zu ihren ständigen Mitarbeitern und bietet dadurch für die Gediegenheit und Reichhaltigkeit ihrer Aufsätze die beste Gewähr. Alle die Landwirtschaft betreffenden neuesten Ereignisse findet man in wohlgeordneter Reihenfolge alsbald in der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirtschaft verzeichnet. In dem vielseitig benutzten Briefkasten erhält jeder Abonnent über alle die Landwirtschaft betreffenden Anfragen sachgemäßen und gewissenhaften Rath und Auskunft. Der Abonnementspreis ist ein sehr mäßiger, denn er beträgt inclusive des Unterhaltungsblattes, welches allwöchentlich gratis beiliegt, nur 1 1/2 M. vierteljährlich. Man abonniert entweder direct bei der Expedition der Deutsch. Allg. Ztg. für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen in Frankfurt a. M.

— Spibuben-Klugheit. Weißt Du, Michel, unser Handwerk ist schon recht gut, wenn nur der verdamnte Galgen nicht wäre! — „Gerade der Galgen ist's, der unser Gewerbe aufrecht erhält; wäre der nicht, dann hätten wir so viel Kameraden, daß einer den andern todt schlagen thät.“

Goldkörner.

Freund, hoffe nichts und fürchte nichts auf Erden, Mit Leidenschaft, und Du wirst glücklich werden, So glücklich als es Menschen sind.

Der Verstandesmensch verhöhnt nichts so bitter als den Edelmuth, dessen er sich unfähig fühlt.

Sei still im Wandel, sage nicht Nach Reichtum, Ehr und Macht, Wer still sein Brod im Frieden bricht, Den hat Gott wohl bedacht.

Es ist eine Menschenart auf Erden, Sie muß wie Buchsbaum gehalten werden. Den muß man stets herunterschneiden, Sonst wird er lästig und unbeschneiden. Doch knapp gehalten und gut gestutzt, Ist er recht brauchbar, ziert und pugt.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenshock vom 8. bis 14. Juni 1884.

Aufgeboden: 30) Paul Theodor Herold, Maschinensticker hier, ehel. S. des August Friedrich Anton Herold, Schuhmachers hier und Emilie Minde Armann hier, ehel. T. des Ludwig Friedrich Armann, Schneidemeyesters hier. 31) Robert Moritz Otto, Deconom hier, ehel. S. des Heinrich Ferdinand Otto, anf. B. und Deconoms hier und Johanne Auguste Reuter hier, ehel. T. des Carl Gottlieb Reuter, anf. B. und Deconoms hier.

Getraut: 24) Friedrich Alban Brügger, Deconomegehilfe hier und Hulda geb. Schönfelder hier.

Getauft: 158) Frida Maria Bähler in Wollgrün. 159) Elsa Gertrud Kraus in Wildenthal. 160) Elsa Louise Schlegel in Wildenthal. 161) Marie Hildegard Gärtner in Wildenthal. 162) Curt Emil Runge. 163) Emil Paul Jugelt.

Begraben: 106) Vertha Auguste, ehel. T. des Robert Hermann Hutscheneuter, Waldarbeiters hier, 1 M. 7 T. 107) Freund Alban, ehel. S. des Carl Hermann Vent, Bahnarbeiters hier, 1 M. 3 T. 108) Des Friedrich Bernhard Meyer, Handelsarbeiters hier, todtgeb. Tochter.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigttext: Luc. 17, 20 u. 21. Herr Pfarrer Böttchich. Nachm. Bestunde. Herr Pfarrer Böttchich.

Die Beichtsprache hält Herr Pfarrer Böttchich. Kirchennachrichten aus Schönheide. Sonntag, den 15. Juni (Dom. I. p. Trin.), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Bestunde.

Chemischer Marktpreise vom 11. Juni 1884.

Ware	Sort.	9 M.	50 Pf.	bis 10 M.	50 Pf.	pr. 50 Kilo
Weizen	russ. Sort.	9	70	10	30	
	weiß u. bunt	9	50	10	20	
	gelb	8	15	8	30	
Roggen	inländ.	7	80	8	15	
	sächsischer	7	65	7	80	
	russischer	7	60	7	80	
	türkischer	7	60	7	80	
Braugerste		7	85	8	50	
Futtergerste		7	30	7	60	
Hafer		6	50	7	—	
	verregnet	6	50	7	—	
Rothweizen		9	50	10	50	
Mahl- u. Futtermehl		8	50	9	—	
Heu		3	60	4	20	
Stroh		2	30	2	80	
Kartoffeln		2	30	2	80	
Butter		2	—	2	50	1